

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Ameise“ beträgt für In- u. Auslands-
bezieher 1 Goldmark monatlich
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Brabstr. 2-5.
• Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 6849. •

Jammer treue zum Ganzen und laßt Du lieber dein Ganzes werden
••••• Als dienendes Glied läßt an ein Ganzes Dich an •••••

Inserate: Zeilenpreis 1 mm hoch, 45 mm breit 10 Pf. Bei
Arbeitsmarktanzeigen 30% Rabatt. Inseratengröße angeben,
Betrag vorher einleihen. Für Mitglieder Arbeitsmarkt frei.
Poltscheckkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

Die Scheidestunde ist gekommen!

Geschieden muß sein.

„Die Ameise“, das Verbandsblatt der Porzellanarbeiter, beschließt mit dieser Nummer das Ende ihres Erscheinens. Mit der Verschmelzung des Porzellanarbeiterverbandes mit dem der Fabrikarbeiter stellt auch sie ihr Wirken für das Wohl der freigestellten Arbeiterschaft und das der organisierten Porzellanarbeiter im besonderen ein. An sich mag es bedauerlich sein, daß mit dem selbständigen Verband der Porzellanarbeiter und ihr ein Stück gewerkschaftlichen und beruflichen Eigenlebens schwindet; aber zum Trauern und Wehklagen ist kein Anlaß vorhanden, denn es sollen ja andere Vorteile mit der Verschmelzung eingetauscht werden. Eine größere, festgefügte, starke Organisation soll ja entstehen, die den Einzelgruppen einen größeren Rückhalt bietet. Bei Beginn der Laufbahn des „Keramischen Bundes“ im Fabrikarbeiterverband werden ja die reifen Früchte den Mitgliedern nicht gleich in den Schoß fallen, und es wird so sein, daß im Laufe der Jahre gekämpft, gearbeitet, gebaut und vollendet werden muß, um Erfolg an Erfolg zu reihen. Aber erfüllen wird sich die Hoffnung, die wir hegen; denn der Aufstieg der Gewerkschaft ist gesichert. Das ist das Erfreuliche an dem Gang der Dinge, und die Opfer, die wir Porzellanier mit dem Aufgeben unserer Selbstständigkeit zu bringen glauben, werden Früchte tragen und uns mit dem Neuen ausöhnen.

Das Scheiden fällt deshalb der „Ameise“ um so leichter. Zum Abschied macht sich notwendig, einige Daten aus ihrem Werdegang anzuführen; denn sie ist eines der ältesten Fachorgane in Deutschland mit und trug sehr viel zum Zusammenhalt der Porzellanarbeiter als Bindeglied mit bei. Sie setzte sich aber auch sonst tapfer für deren Bestrebungen ein und kämpfte unablässig für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse über ein halbes Jahrhundert lang.

Am 2. Oktober 1874 erschien „Die Ameise“ zum erstenmal und diente den Mitgliedern des Gewerkschafts der Porzellan-, Glas- und verwandten Arbeiter Hirsch-Dunkerscher Richtung als Fachorgan. Freilich herrschte zur Zeit ihrer Gründung in jener gewerkschaftlichen Organisation noch ein anderer Geist; denn die Leiter schrieben seinerzeit in einer Programmklärung: „Wir sind Männer, welche der friedlichen Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse, der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit das Wort reden.“ Weiter gaben sie noch kund, wodurch sie sich von den Sozialdemokraten unterscheiden.

Im Laufe der Jahre mußten die Mitglieder und auch leitende Personen freilich erkennen, daß es eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit nicht gibt, daß sie erbittert kämpfen mußten, um die Ansprüche des Kapitals abzuwehren. Gerade das Kapital zwang durch seine Bedingungen die Arbeiterschaft zum sozialistischen Denken und auch die wirtschaftsfriedliche Organisation zu Maßnahmen, die sich in keiner Weise mehr mit ihrem Programm vereinbaren ließen. Die gleiche Haltung mußte notwendig auch „Die Ameise“ einnehmen, und als die Hirsch-Dunkersche Organisation aus dem Gewerkschaftsverband austrat und sich später den freien Gewerkschaften anschloß, spiegelte auch das Verbandsorgan den neuen Geist und die Vorgänge wider.

Die Leserschaft des Blattes stieg und fiel mit dem Werden des Verbandes. Aus der Vergangenheit läßt sich ersehen, daß es zu Beginn des Jahres 1914 eine Auflage von 17 000 hatte. Nach der Umwälzung von 1918 ging es rasch aufwärts. Am 28. März 1919 konnte berichtet werden, daß die Auflage 25 000 Stück wöchentlich überschritten hatte. Mit der Nummer vom 7. Mai 1920 waren 50 000 überholt. Der Stand von 75 000 konnte mit der Nummer vom 7. April 1923 erreicht werden. Die höchste Auflage war 76 000 Stück.

Ende des Jahres 1923 konnte „Die Ameise“ infolge der gefährlichen Inflation nicht mehr regelmäßig für alle Mitglieder herausgegeben werden. Im August wurde die Auflage auf die Hälfte, im Oktober dann auf ein Dreizehntel eingeschränkt. Mit ausländischer Hilfe konnten im Dezember 1923 wieder vier Nummern in einer Auflage von je 6500 Stück erscheinen. Am 1. Januar 1924 wurde das freiwillige Abonnement eingeführt, und ab 1. Juli bekamen wieder alle Verbandsmitglieder ihr Organ. Nur bei Familien mit mehreren Verbandsangehörigen kamen nur zwei Blätter ins Haus, so daß bei 60 000 Mitgliedern 12 000 Stück gepostet wurden. In der letzten Zeit betrug die Auflage noch 48 000 Stück, aber auch dabei wurden in verschiedenen Zahlstellen noch nicht alle Mitglieder beliefert, sondern gesparrt, wenn mehrere Mitglieder in einer Familie waren.

Von einer solchen Leidenszeit des Blattes, wie Ende 1923 und Anfang 1924, weiß die Geschichte nur einmal zu berichten. In den anderen Krisenzeiten ging es ja auch ziemlich knapp zu, aber so schlimm wie 1923 war es niemals.

Das ist im großen Ganzen ein Auschnitt aus dem Werdegang eines Blattes, das am 2. Oktober seinen zweiundfünfzigsten Geburtstag hätte feiern können. Manches wäre noch zu sagen, z. B., daß es mit den Gerichten in Konflikt kam und daß seine

Rebalken mit Strafen belegt wurden, daß es einen schweren Kampf gegen die Unternehmer und ihre Helfershelfer zu führen hatte, daß es in den eigenen Reihen zur Aufklärung und Verständigung beitragen mußte; dies alles sei nur angedeutet. „Die Ameise“ glaubt von sich sagen zu können: Meine Pflicht habe ich im vollsten Maße erfüllt.

Daß das möglich war, liegt vor allem mit an der Unterstützung, die ihr von Kollegen und Mitarbeitern zuteil wurde.

Allen Mitarbeitern und Helfern soll zum Abschied noch für all die gütige Unterstützung gedankt werden.

An Stelle der „Ameise“ tritt nun das Blatt der neuen Organisation „Der Keramische Bund“. Möge von ihm das Werk fortgesetzt werden, das „Die Ameise“ nun nicht mehr fördern kann, dann wird der Porzellanarbeiterschaft und ihren Bundesgenossen der Gehilfe entstehen, den sie bisher in ihrem Verbandsorgan hatte.

Zum Abschied möchten wir allen Kollegen und Kolleginnen noch zurufen:

Wirft weiter mit, daß das neue Kampfblatt die gleichen Erfolge für euren Befreiungskampf hat wie das alte. Strebt unermüdet für euren Aufstieg. Tut eure Pflicht in vollem Maße. So ehrt ihr am besten das Andenken an euer altes geistiges Bindeglied „Die Ameise“.

Bleibt der Forderung treu:

Durch Kampf zum Sieg!

Dem Werden gehört die Zukunft!

Vorwärts zum Sieg!

Laßt uns Abschied nehmen.

Die allgemeine Mitgliederabstimmung vor Wochen ergab für den Verband der Porzellan- und verw. Arbeiter und Arbeiterinnen mit großer Mehrheit die Verschmelzung mit dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, um bei ihm mit den Glasarbeitern, Grobkeramikern und Ziegler den Keramischen Bund zu bilden. Der Zeitpunkt der endgültigen Vereinigung ist nun gekommen. Geschieden muß sein und zwar von der Selbstständigkeit, dem Verbandseigenleben und so manchem Siebgewonnenen heißt es für uns Porzellanarbeiterverbands-Mitglieder. Dies Ereignis bedeutet schon etwas für uns und keine Zahlstelle sollte veräumen, dieses ersten Schrittes zu gehen.

Auch „Die Ameise“ kann nicht umhin, den Vorgang geschichtlich festzuhalten und einen kurzen Überblick zu geben von den Mühen, der Tätigkeit und dem Opfersinn, mit denen unsere Vorkämpfer den Verband zu seinem Aufstieg verhalfen.

Als er im Jahre 1892 nach mehreren Verschmelzungen von Unterstützungs- und Reiseverbänden als die Einheitsorganisation der Porzellanarbeiter ins Leben trat, sah das wirtschaftliche, politische und kulturelle Leben Deutschlands sowie der übrigen Welt ganz anders aus als heute. Die Gewerkschaften waren im Verhältnis zu den Arbeitermassen der Berufsgruppe nur kleine Gruppen, die selbst noch nicht einig waren, ob sie sich lokal oder zentral zusammenschließen sollten. Bei den organisierten Porzellanarbeitern hatte sich ja die Zentralorganisation durchgesetzt. Drei Jahre nach der Verbandsgründung im Jahre 1895 standen den 7018 organisierten Porzellanier 52 256 in der Porzellanindustrie Beschäftigte gegenüber. Dieses der Zahl nach schier ohnmächtige Häuflein ließ sich jedoch keineswegs davon abhalten, den gewerkschaftlichen Kampf aufzunehmen. Das war zu jener Zeit keine leichte Sache. Waren doch die Unternehmer und der ihnen willfährige Staatsapparat vollständig Herr der Lage. Wie sie die Arbeiter behandelten, läßt der Inhalt der Arbeiterzeitungen und Gewerkschaftsblätter aus jenen Jahren erkennen. Jede „Ameise“ enthielt eine Menge Klagen über Lohnkürzungen, brutale Behandlung, schmutzige Arbeitsräume, Bekämpfung des Verbandes, Entlassung wegen Organisationszugehörigkeit; dabei wurden Neuzehntel aller Schikanierungen nicht durch die Presse der Öffentlichkeit übermitteln. Und wie die Arbeiter gebeht wurden. Wer treu zum Verbands hielt und zu seiner Sache stand, sich dem Unternehmerwillen nicht beugte, kam in Acht und Bann auf die schwarze Liste, wurde durchs Land gejagt und bekam keine Stellung mehr in einer Porzellanfabrik. Frau und Kinder mußten vielfach mitbüßen. Aber die Maßnahmen zermürbten den Geist nicht, der seinerzeit die Gewerkschafter besetzte, sie beugten den Willen nicht und zerstörten den Opfermut nicht. Wo eine Lücke entstand, sprangen Ersatzleute in die Bresche. Die Zahl der Gewerkschaftskämpfer wuchs langsam, aber stetig. Das Vorgehen der Unternehmer, die staatliche Verdrückung und die kulturelle Mißachtung trugen zur Stärkung der gewerkschaftlichen Reihen bei auch im Porzellanarbeiterverband. Und so langsam kamen, trotz Niederlagen in den ersten zwei Jahrzehnten, auch gewerkschaftliche Erfolge hinzu.

So wurde der Verband in den ersten zwanzig Jahren.

Unsere Vorkämpfer fragten nicht erst lange, hat es wirklich einen Zweck, sie waren überzeugt von ihrem Tun, sie taten ihre Pflicht und Schuldigkeit stets für das Gesamtwohl der Kollegenchaft. Sie haben recht gehabt. Die Erfolge ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit blieben nicht aus.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Porzellanindustrie des letzten Jahrzehnts sind gewiß keine rosigen, aber sie sehen doch anders aus als vordem. Die gewerkschaftliche Arbeit hat Früchte gebracht. Wer zurückdenkt, muß das bestätigen. Es ist ja noch gar nicht lange her, daß die Gewerkschaften auf der Höhe ihrer Macht standen. In den Jahren 1922/23 war's ja nach der Fall. Seinerzeit traten auch die Porzellanier noch geschlossener, einiger den Unternehmern gegenüber. Der Verband hatte fast alle Berufstätigen hinter sich. Wenn er Lorise abschloß, ließen die Unternehmer etwas verständiger mit sich reden. Nachdem ein Teil der Kollegenchaft dem Verbands abtrünnig wurde, setzte ein Rückschlag in dem Verhalten der Unternehmer, in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen ein. Daran geht doch unzweifelhaft hervor, daß die in einem Verbands festgefügte Einigkeit der Arbeiterschaft Nutzen bringt. Deutlicher kann eigentlich der Wert des Verbandes nicht mehr gezeigt werden; als die Porzellanarbeiterschaft ihm fast restlos angehörte, konnten die Vorteile errungen werden, als ein Teil sich wieder abseits stellte, traten Nachteile aller Art ein. Leider ist es nicht möglich, das Wirken der gewerkschaftlichen Organisation in dieser Hinsicht zahlenmäßig auszudrücken. Aber an der Tatsache, daß die Gewerkschaften das Dasein der Arbeitenden wesentlich beeinflussen, kann kein Arbeiter und keine Arbeiterin mehr gleichgültig vorübergehen. Zum Glück hat das noch der größte Teil der in der Porzellanindustrie Beschäftigten bisher erkannt.

Was die Gewerkschaften außer ihrer Tätigkeit zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse noch in anderer Beziehung getan haben, mag aus einigen Angaben über das Wirken unseres Verbandes im ersten Vierteljahrhundert seines Bestehens zu ersehen sein; wenn dabei die Nachkriegsjahre unberücksichtigt bleiben müssen, so deshalb, weil die Inflationszahlen das Bild zu stark verwischen würden. Trotz der im Verhältnis zu den Berufsangehörigen geringen Zahl Verbandsmitglieder zahlte der Verband 1 490 127 Mk. an Streikunterstützung, 1 125 737 Mk. an Arbeitslosenunterstützung, 102 025 Mk. an Maßregelungsunterstützung (diese in 18 Jahren), 75 095 Mk. an Jahrgelbern, 52 328 Mk. an Umzugsgelbern (diese seit 1899), 943 021 Mk. an Krankenkassenunterstützung, und 73 499 Mk. an Sterbegeld. Mit diesen Summen wurde in den Familien der Verbandsmitglieder manche Not gelindert und Hilfe gebracht in Zeiten, wo Unterstützung am notwendigsten war. Auch gegenwärtig leisten und leisteten in den letzten Krisenjahren die Gewerkschaften Ansummen für soziale Hilfe, sonst wären Not und Elend noch größer geworden, hätten sich mehr in den Arbeiterfamilien breit gemacht und die Arbeiter wären noch wehrlöser den Unternehmern in die Arme getrieben worden.

Die gewerkschaftliche Tätigkeit ist ein Hilfswerk für die Gesamtarbeiterschaft und den Staat. Leider wird es nicht bei allen Arbeitern und sonstigen Stellen in vollem Maße anerkannt. Das mußte auch unser Verband erfahren.

Dessenungeachtet können wir am Ende unserer Selbstständigkeit feststellen:

Der Verband tat stets seine Pflicht und Schuldigkeit, und mit ihm seine Mitglieder!

Allen denen, die für sein Erstarben gewirkt, die für sein Bestehen opfermütig gekämpft haben, können mit Genugtuung sagen: Unsere Arbeit war nicht umsonst getan, sie hat reichlich Früchte gebracht.

So soll es auch fernerhin bleiben.

Wir hören wohl als Verband auf zu bestehen, aber unsere Gewerkschaftstätigkeit und Zugehörigkeit bleibt. Wir wirken weiter im Keramischen Bund, in dem ja auch sehr viel rührige Hände und überlegte, starke, geistige Streiter gebraucht werden.

Haltet ehrend im Gedenken, was in den 34 Jahren des Bestehens unseres Verbandes mühsam errungen wurde, seid stolz auf die Vergangenheit. Schöpft aus der unerschöpflichen Tätigkeit vom einfachen Werkstätten- und Hausagitor, aus dem unermüdeten Wirken der Beitragsammler, der selbstlosen Hingabe unserer Zahlstellenfunktionäre bis hinauf zum Verbandsvorsitzenden die Kraft zum weiteren Kampf gegen alles Ungeheuer. Wir werden es dabei nicht leicht haben, aber das muß für uns gerade der Ansporn zum weiteren geistigen Ringen sein.

Wir waren als Verband noch lange nicht am Ende unserer Wirksamkeit und müssen noch große Forderungen zum Wohle der organisierten Arbeiterschaft durchsetzen. Geloben wir, auch in der neuen Organisation uns mit dem gleichen Eifer, mit der gleichen Hingabe einzusetzen für die Befreiung aus der Knechtschaft und dem Joch des Kapitalismus.

Geschichtliche Daten der Porzellanarbeiterbewegung

Am 31. Juli 1926 hört der Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen auf zu bestehen. Eine Verbandsgeschichte ist noch nicht geschrieben. Um jedoch einigermaßen einen Überblick über die gewerkschaftliche Bewegung der Porzellanarbeiter zu geben, werden in folgendem eine Anzahl Daten festgehalten, aus denen ein einigermaßen abgerundetes Bild entnommen werden kann. Wenn es nicht vollständig gemacht werden konnte, so deshalb, weil als Materialquellen nur noch die alten Bände der „Ameise“ benutzt werden konnten, alle anderen alten Uebersetzungen sind verlorengegangen, bzw. nach dem Tode des Kollegen Fr. Zietisch nicht mehr aufzufinden gewesen.

Vor 1868 bestanden als Vereinigungen der Porzellan-, Maler-, Dreher- und Formnerpersonale.

1868 als erstes Fachblatt der „Sprechsaal“, Gratisbeilage zum Coburger Volksblatt für die Arbeiterangelegenheiten der Porzellan-, Steingut-, Thonwaren- und Siderolithfabriken, erschienen.

10. 12. 1868 ist Nr. 6 des „Sprechsaal“ herausgekommen, enthaltend ein „Circuläre“ der Redaktion, daß von den löblichen Dreherpersonalen aus Berlin und Schlesien 52 Personale auf 120 Exemplare des „Sprechsaal“ resp. „Volksblattes“ abonniert hätten.

16.—19. 5. 1869 Gewerksverein der Porzellan- und Glasarbeiter (Hirsch-Duncker) in Berlin gegründet worden. Der „Sprechsaal“ wurde Organ.

Ende 1873 der „Sprechsaal“ vom Gewerksverein als Organ fallen gelassen worden, weil er mehr Unternehmer- als Arbeiterinteressen vertrat.

2. 1. 1874 erschien zum Hauptorgan „Gewerksverein“ die Extrabeilage Nr. 1 für Porzellan- und Glasmacher mit dem Untertitel „Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- und verwandten Arbeiter“.

2. 10. 1874 kam die erste Nummer „Die Ameise“ heraus.

16. 1877 enthielt sie den Leitsatz: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an.

1. 7. 1885 trafen der Dresdener und Magdeburger Verband (Drehervereinigungen) ins Leben.

1886/87 sind vermutlich auch Malerverbände gegründet worden. Mitte 1888 erschien „Der Berichterstatter für Deutschlands Porzellanmacher und Maler“ in Ohrdruf, der vom Maler L. Zielowsky geleitet wurde. „Der Berichterstatter“ wurde dann Organ des Malerverbandes vor dem Thüringerwald, amtliches Organ der Porzellanmalerunterstützungsverbände in Deutschland und Böhmen.

20. 3. 1889 gibt der „Reiseunterstützungsverband Schlesiischer Porzellanmaler“ bekannt, daß er aus 8 Fabrikpersonalen und 15 Privatmalereien besteht. 377 Maler gehörten ihm am Schluß 1888 als Mitglieder an.

8. 4. 1889 trat Kollege Wollmann in einer Porzellanerversammlung in Altwasser zum ersten Male als Diskussionsredner gegen den Gewerksvereinssekretär Leub auf.

11./12. 8. 1889 wurde auf Anregung von Tiesenturf ein Delegiertentag sämtlicher deutscher Malerverbände in Weidau abgehalten mit dem Zweck: Bildung eines Porzellanmalerverbandes. Vertreten waren 24 Delegierte. Die Gründung des Porzellanmalerverbandes wurde beschlossen.

22. 12. 1889 in Fraureuth auf der Generalversammlung bekanntgegeben, daß Statuten des gegründeten Porzellanmalerverbandes nicht genehmigt wurden. Wunsch ausgesprochen, andere Personale möchten die Leitung in die Hand nehmen.

31. 8. 1890 Generalversammlung des Reiseunterstützungsverbandes Deutscher Porzellan- etc. Dreher (Dresdener Verband) die Verschmelzung mit dem Gewerksverein beschlossen.

30. 11. 1890 gibt die Zeitung des Dresdener Verbandes bekannt, daß Statuten nicht genehmigt. Darauf Sitz nach Altwasser verlegt.

1. 1. 1891 wurde die „Die Ameise“ auch Organ des Dresdener Verbandes.

6. 2. 1891 das Dreherpersonal Selbst-Bahnhof einen Aufruf erlassen zwecks Verschmelzung sämtlicher Porzellanarbeiterorganisationen. Der Aufruf fand großen Widerhall.

3. 4. 1891 Entwurf für die Grundlagen der Verschmelzung in der „Ameise“ veröffentlicht.

17. 4. 1891 läßt der Schlesiische Malerverband zu einer Zusammenkunft aller Malerverbände ein.

1. 5. 1891 der Gewerksverein, Dresdener Verband und Magdeburger Verband die Abstimmung zur Verschmelzung ausgeschrieben.

17./18. 5. 1891 Malerverbandskonferenz in Berlin. Zusammenkunft der Malerverbände zum Verband Deutscher Porzellanmaler beschlossen. „Der Fachgenosse“ als Fachpresse bestimmt.

31. 5. 1891. Die Abstimmung im Gewerksverein und im Dresdener Verband ergab eine Mehrheit für den Zusammenschluß. Gewerksverein 2609 Ja, 557 Nein; Dresdener Verband 1186 Ja, 667 Nein. Die Magdeburger stimmten wohl auch dafür, aber andere Fragen hoben das Bekenntnis zur Verschmelzung wieder auf. Der Verband blieb für sich.

Ende Juni 1891 „Der Berichterstatter“ sein Erscheinen eingestellt.

Juli 1891. Der Verband der Porzellanmaler und verw. Berufs-genossen Deutschlands mit dem Sitz in Altwasser macht bekannt, daß sich der Vorstand konstituierte. Vorsitzender: Georg Wollmann, Stellv.: Hermann Räsler, Kass.: Oswald Krüger, Stellv.: Friedrich Thamm.

10. 8. 1891 gibt der Vorstand des Dresdener Reiseunterstützungsverbandes bekannt, daß Altwasser das Amt als Vorort niederlegt.

27. 8. 1891 Berlin als Vorort gewählt.

12. 9. 1891 Berlin den Sitz des Vorortes übernommen.

26./27. 9. 1891 Magdeburger Verband Generalversammlung in Magdeburg. Die Verschmelzung mit Gewerksverein abgelehnt, aber die mit dem Dresdener Verband auch nicht beschlossen.

25.—30. 10. 1891 gemeinsame Generalversammlung des Gewerksvereins und Dresdener Verbandes. Verschmelzungsgeschieden.

31. 12. 1891 Austritt des Gewerksvereins der Porzellan- und Glasarbeiter aus dem Gewerksverein.

1. 1. 1892 Geschäftsbeginn des Verbandes der Porzellan- und verw. Arbeiter.

14.—18. 3. 1892 Erster Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands in Halberstadt. Kollege Georg Wollmann vertrat dort die organisierten Porzellanmaler.

1892 Königszettel Malerstreik.

8. 10. 1892 Außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der Porzellan- und verw. Arbeiter mit dem Verband deutscher Porzellanmaler zwecks Verschmelzung. Diese mit 17 gegen 1 Stimme beschlossen.

4. 11. 1892 erschien Nr. 45 der „Ameise“ mit dem Hinweis, daß der Kollege Richard Zahn die Redaktion übernahm.

31. 12. 1892 hatte der Verband 5740 Mitglieder und 19 488 Mf. Vermögen.

1. 1. 1893 Geschäftsbeginn der neugegründeten Organisation.

1. 1. 1893 Anschluß des Verbandes der Porzellanarbeiter an die Generalkommission.

1. 1. 1893 Austritt des Kollegen Georg Wollmann als Angestellter des Verbandes in Charlottenburg.

31. 12. 1893 waren 5937 Mitglieder im Verband organisiert und 42 586 Mf. Vermögen vorhanden.

31. 12. 1894 Mitgliederbestand 6460, Vermögen der Verbandskasse 43 721 Mf.

31. 12. 1895 Mitgliederbestand 7018, Vermögen der Verbandskasse 33 805 Mf.

1. 7. 1894 bis 30. 6. 1895 Statistik über Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufgenommen. Bearbeitet Georg Wollmann.

Letzte Hälfte 1895 Streik bei der Firma Tiesch in Altwasser 22 Wochen lang.

23.—30. 5. 1896 Zweite ordentliche Generalversammlung in Charlottenburg. Wahl des Vorsitzenden des Verbandes Aufnahme von weiblichen Mitgliedern in den Verband beschlossen.

31. 12. 1896 Mitgliederbestand 82 Vermögen der Verbandskasse 52 772 Mf.

31. 12. 1897 Mitgliederbestand 8553, Vermögen der Verbandskasse 93 304 Mf.

31. 12. 1898 Mitgliederbestand 8672, Vermögen der Verbandskasse 115 721 Mf.

21.—27. 5. 1899 Dritte ordentliche Generalversammlung in Rudolfsstadt. Wahl des vorstehenden Kollegen Johann Schneider zum Verbandschriftführer. Maßregelungsunterstützung und Umzugsgelder beschlossen.

31. 12. 1899 Mitgliederbestand 8742, Vermögen der Verbandskasse 127 897 Mf.

1.—7. 7. 1900 Außerordentliche Generalversammlung in Berlin. Kollege Wilh. Herden wird zum Verbandskassierer gewählt.

20. 7. 1900 Kollege Wilhelm Herden trat sein Amt als Hauptkassierer der Verbandskasse an.

4. 8. 1900 starb der frühere Hauptkassierer F. Beh. Gegen die Erben Weiz hatte der Verband noch einen Prozeß um das in Höhe von 116 200 Mf. Wertpapiere deutscher Reichsanleihe vorhandene Vermögen zu führen. Die Erben weigerten sich nämlich, eine Erklärung abzugeben, daß nicht der eigentliche Niederleger der Verbandskasse Beh der Besitzer des hinterlegten Vermögens ist, sondern, wie die Bücher einwandfrei auswiesen, der Verband der Porzellan- und verw. Arbeiter und Arbeiterinnen. Sitz Charlottenburg. Und ohne die Erklärung und die Sterbekunde gab die Reichsbank keinen Pfennig her. Ein Gerichtsurteil mußte erst vorliegen, ehe die Reichsbank das Geld auszahlte. Das wurde erreicht. Das Vermögen wurde dem Verbands wieder zugesprochen. Aber was die damit verbundenen Umstände für Widerpartigkeiten ergaben, kann heute niemand mehr ermitteln außer dem Verbandsvorsitzenden Kollegen Wollmann und dem Hauptkassierer Kollegen Herden.

31. 12. 1900 Mitgliederbestand 9790, Vermögen der Verbandskasse 113 786 Mf.

17.—24. 5. 1902. Ordentliche Generalversammlung in Berlin.

31. 12. 1902 Mitgliederbestand 8737, Vermögen der Verbandskasse 73 768 Mf.

Ab 6. 6. 1903 Letztener Aussperrung.

Juli 1903 schied der Redakteur, Kollege Richard Zahn, aus der Redaktion der „Ameise“ aus. An seine Stelle wurde der Kollege Fritz Zietisch berufen.

31. 12. 1903 Mitgliederbestand 8404, Vermögen der Verbandskasse 33 723 Mf.

31. 12. 1904 Mitgliederbestand 8592, Vermögen der Verbandskasse 77 903 Mf.

10.—17. 6. 1905 Ordentliche Generalversammlung in Berlin. Die Verschmelzungsfrage mit behandelt. Versuchsweise Anstellung eines Gauleiters für Thüringen beschlossen. Gewählt wurde Kollege Emil Hoffmann-Ilmenau.

31. 12. 1905 Mitgliederbestand 11 149, Vermögen 110 089 Mf.

1. 1. 1906 ab wurde die Wächnerinunterstützung bezahlt.

1906 wurde eine weitere, vom Kollegen Georg Wollmann bearbeitete Lohnstatistik aufgenommen.

31. 12. 1906 Mitgliederbestand 14 169, Vermögen 227 582 Mf.

1. 6. 1907 begann die Aussperrung der Eisenberger Kollegen-schaft, nach der Beilegung wurden die Porzellanmaler in Unterweißbach und Eichenborn ausgesperrt.

31. 12. 1907 Mitgliederbestand 14 878, Vermögen 206 094 Mf.

7.—13. 6. 1908 Ordentliche Generalversammlung in Charlottenburg. Beitrags- und Unterstüßungsregelung der Unterstüßung und Einführung der Erwerbslosenunterstützung beschlossen. Verschmelzungsfrage behandelt.

31. 12. 1908 Mitgliederbestand 11 240, Vermögen 107 022 Mf.

31. 12. 1909 Mitgliederbestand 10 515, Vermögen 176 888 Mf.

8. 8. 1910 wurde Kollege Hermann Drebow als Gauleiter für Oberfranken-Oberpfalz gewählt.

30. 11. 1910 gemeinsame Beratungen der Vorstände des Glas-, Porzellan- und Töpferverbandes über die Verschmelzungsfrage.

31. 12. 1910 Mitgliederbestand 13 052, Vermögen 326 827 Mf.

26. 8.—2. 9. 1911 Ordentliche Generalversammlung in Berlin. Im Jahr begann der Kampf der Isolatorendreher.

31. 12. 1911 Mitgliederbestand 16 743, Vermögen 404 153 Mf.

1. 1. 1912 allgemeine Aussperrung angekündigt und getätigt.

25. 3. 1912 beendet durch Verhandlungen.

31. 7. 1912 ist Kollege Zietisch aus der Redaktion der „Ameise“ ausgeschieden.

1. 8. 1912 hat Kollege Eberhardt-Eisenberg die Redaktion übernommen.

1. 8. 1912 hat Martin Hirsch in Waldburg die neugeschaffene Stelle eines Gauleiters für Schlesien-Sachsen übernommen.

1. 8. 1912 trat Kollege Albin Karl als Hilfsarbeiter ins Gaubüro Thüringen ein.

31. 12. 1912 Mitgliederbestand 16 078, Vermögen 275 219 Mf.

3. 6.—4. 7. 1913 Außerordentliche Generalversammlung und gemeinsame Generalversammlung mit den Töpfern und Glasarbeitern zwecks Verschmelzung in Leipzig. Die Verschmelzung kam wegen des ablehnenden Verhaltens der Glasarbeiter nicht zustande.

6. 7. 1913 verließ der ehemalige Redakteur der „Ameise“, Kollege Fritz Zietisch.

31. 12. 1913 Mitgliederbestand 16 972, Vermögen 407 521 Mf.

31. 12. 1914 Mitgliederbestand 10 998, Vermögen 265 344 Mf.

25. 6. 1915 fiel Karl Eberhardt, Redakteur der „Ameise“, im Kriege.

31. 12. 1915 Mitgliederbestand 5656, Vermögen 277 037 Mf.

29. 12. 1916 Gedenknummer der „Ameise“ zum 25 jährigen Verbandsjubiläum erschienen.

31. 12. 1916 Mitgliederbestand 4424, Vermögen 231 658 Mf.

1. 1. 1917 25 jähriger Gedenktag der Verbandsgründung.

8. 12. 1917 reichte der Verband Lohnforderungen beim Kriegsam ein.

31. 12. 1917 Mitgliederbestand 5077, Vermögen 281 170 Mf.

1. 1. 1918 25 jähriger Gedenktag für den Kollegen Georg Wollmann als Verbandsangestellter.

1. 1. 1918 waren es 25 Jahre, daß der Porzellanarbeiterverband der Generalkommission angehörte.

7. 5. 1918 wurde für Oberfranken-Oberpfalz der 1. Lohnstarifvertrag unter Mitwirkung des Kriegsamtes Nürnberg gültig vom 1. 4. 1918 bis 1. 1. 1919, geschaffen.

12. 11. 1918 Achtstundentag in Kraft getreten.

5. 12. 1918 ersten Tarifvertrag für Porzellanindustrie in Berlin abgeschlossen.

31. 12. 1918 Mitgliederbestand 16 425, Vermögen 310 246 Mf.

19. 2. 1919 erster Tarifvertrag für Steingutindustrie in Stadt getreten.

31. 5. 1919 wurde der erste zentrale Lohnstarif für die gesamte feinkeramische Industrie in Kraft gesetzt.

7.—14. 9. 1919 Ordentliche Generalversammlung in Marktredwitz. Der Kollege Albin Karl, vormem Gauleiter in Thüringen, wurde zum Sekretär im Hauptbüro gewählt und Kollege Johann Schneider zum Redakteur.

31. 12. 1919 Mitgliederbestand 42 643, Vermögen 670 824 Mf.

1. 1. 1920 Markensystem eingeführt.

1. 5. 1920 wurde Gustav Zahn als Gauleiter für Rheinland-Westfalen gewählt.

7. 5. 1920 erreichte „Die Ameise“ eine Auflage von 50 000 Stück.

9.—20. 7. 1920 Mitgliederabstimmung über Beitrags- und Unterstüßungsregelung.

1. 9. 1920 trat Kollege Zuzko Apel seine Stelle als Gauleiter in Thüringen an.

30. 10. 1920 schied Kollege Martin Hirsch als Gauleiter aus Verbandsdiensten aus.

1. 11. 1920 trat Kollege Curt Griesbach an seine Stelle.

31. 12. 1920 Mitgliederbestand 56 210, Vermögen 2 726 325 Mf.

8. 10. 1921 beschlossen die feinkeramischen Unternehmer die Aussperrung ihrer Beschäftigten.

29. 10. 1921 trat die Aussperrung in Kraft.

19. 11.—5. 12. 1921 Mitgliederabstimmung über Beitrags- und Unterstüßungsregelung.

31. 12. 1921 Mitgliederbestand 62 808, Vermögen 3 869 607 Mf.

13. 2. 1922 verließ der 2. Verbandsvorsitzende August Regel.

9. 4. 1922 erlang der Redakteur der „Ameise“, Kollege Johann Schneider, einen Lungenleiden.

9.—16. 7. 1922 Ordentliche Generalversammlung in Dresden. Als neue Verbandskörperschaft beschloß die Generalversammlung, einen Beirat wählen zu lassen. Wahl des Kollegen Zuzko Apel zum 2. Verbandsvorsitzenden. Wahl des Kollegen Edwin Kenninger zum Redakteur. Berufung der Kollegen Johann Frisch und Max Brehme als Angestellte in die Kassenabteilung.

2. 10. 1922 beschlossen Beirat und Vorstand den Bau eines Verbandshauses.

31. 12. 1922 Mitgliederbestand 72 981, Vermögen 5 547 224 Mf.

4.—8. 6. 1923 tagte die Konferenz der Internationalen Föderation der Keramarbeiter in Charlottenburg.

27., 28. 7. und

1. 8. 1923 wurde das Verbandshaus bezogen ab Oktober 1923 konnte „Die Ameise“ nicht mehr regelmäßig erscheinen.

31. 12. 1923 Mitgliederbestand 72 464, Vermögen 16 123 Mf.

Ab 1. 1. 1924 erschien „Die Ameise“ im Abonnement.

10. 5. 1924 hatten die hayerischen Betriebe des Arbeiterverbandes die Aussperrung angedroht. Durch Verhandlungen Konflikt beigelegt.

5.—31. 5. 1924 mußten Doppelbeiträge bezahlt werden.

1. 6. 1924 neue Beitragsätze in Kraft getreten.

1. 7. 1924 erhielten die Mitglieder „Die Ameise“ wieder obligatorisch.

1. 10. 1924 wurden die Unterstüßungen gemäß der neuen Beiträge wieder eingeführt.

2. 10. 1924 hatte „Die Ameise“ ihr 50 jähriges Jubiläum.

31. 12. 1924 Mitgliederbestand 51 545, Vermögen ? ?

1. 6. 1925 wurde Kollege Wilhelm Frenzel als Gauleiter für Bayern angestellt.

20. 7. 1925 beging Kollege Wilhelm Herden sein 25 jähriges Hauptkassiererjubiläum.

20.—25. 9. 1925 Ordentliche Generalversammlung in Magdeburg. Beitrags- und Unterstüßungsregelung. Verschmelzungsfrage.

27. 10. 1925 waren die ersten Verschmelzungsverhandlungen.

31. 12. 1925 Mitgliederbestand 47 534, Vermögen ?

20./21. 3. 1926 beschlossen Vorstand und Beirat eine allgemeine Mitgliederabstimmung über den Anschluß an den Fabrikarbeiterverband herbeizuführen.

4.—14. 6. 1926 Mitgliederabstimmung. 90,53 Proz. der abgegebenen Stimmen lauteten auf Ja (Anschluß an den FAW), 9,47 Proz. auf Nein.

1. 8. 1926 Verschmelzung mit dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands vollzogen.

Die Mitgliederbewegung des Verbandes der Porzellan- und verw. Arbeiter und Arbeiterinnen.

Jahr	Gesamtmitglied-zahl	davon weiblich	Jahr	Gesamtmitglied-zahl	davon weiblich
1892	5 470	—	1909	10 515	900
1893	5 937	—	1910	12 052	1 432
1894	6 460	—	1911	16 748	2 721
1895	7 018	—	1912	16 078	8 294
1896	8 253	—	1913	16 972	8 679
1897	8 568	—	1914	10 998	3 033
1898	8 672	—	1915	5 656	2 217
1899	8 742	—	1916	4 424	1 841
1900	9 790	—	1917	5 077	2 612
1901	8 528	—	1918	16 425	8 255
1902	9 137	—	1919	42 643	18 488
1903	8 404	—	1920	56 210	25 424
1904	8 592	—	1921	62 808	28 618
1905	11 149	1 095	1922	72 981	34 346
1906	14 169	1 806	1923	72 464	33 821
1907	14 878	2 125	1924	51 545	21 055
1908	11 240	1 090	1925	47 534	18 865

Unzulängende und falsche Maßnahmen in der Erwerbslosenfürsorge.

Mit der anhaltenden Dauer der Wirtschaftskrise rückt die Frage der Arbeitsbeschaffung und der Fürsorge für die Erwerbslosen wegen der großen Anzahl und der langen Dauer der Erwerbslosigkeit immer stärker in den Vordergrund der Erörterungen. Parlamente und Behörden haben sich der Materie angenommen und die gesamte wirtschaftliche und politische Presse behandelt sie. Auf Beschluß des Reichstages sind 100 Millionen Reichsmark für die produktive Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellt worden. Ueber die Verwendung wurde eine Verständigung mit den Länderregierungen herbeigeführt. Amlich wird dazu gemeldet:

Im Reichsarbeitsministerium fanden am 23. und 24. Juli über das Programm der Reichsregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Besprechungen mit den Vertretern der Landesregierungen statt, nachdem am 21. und 22. Juli die Frage der Arbeitsbeschaffung im Verwaltungsrat der Reichsarbeitsverwaltung und mit den Spitzenorganisationen der Kommunalverbände erörtert worden war.

Die Vertreter der Länder wurden im einzelnen über die Beschlüsse der Reichsregierung und über den gegenwärtigen Stand der verschiedenen Maßnahmen unterrichtet. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung fand die grundsätzliche Zustimmung der Länder. An den Arbeiten der von der Reichsregierung eingesetzten Ministerialkommission für Arbeitsbeschaffung sollen die Länder in der Weise beteiligt werden, daß jedes Land bei den Beschlüssen, die es unmittelbar berühren, mitwirkt; im übrigen soll die Kommission durch zwei ständige Vertreter der Länder ergänzt werden.

Eingehend erörtert wurde dann die Verwendung der 100 Millionen Reichsmark, die der Reichsfinanzminister nach den Beschlüssen des Reichstages zur Verstärkung der bisherigen Reichsmittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellt hat. Da dieser Betrag auf dem Anleihewege aufgebracht werden soll, muß seine Verwendung für produktive Anlagen unbedingt sichergestellt sein. Die Arbeiten, die aus diesem Fonds gefördert werden, sollen in Bezirken vorgenommen werden, die besonders unter Arbeitslosigkeit leiden. Bei der Auswahl geeigneter Arbeiten soll die Ministerialkommission mitwirken.

Für die Eingabe der Vorleser, die Reich und Länder für diese Arbeiten gewährleisten, sind gewisse Erleichterungen in Aussicht genommen. Außerdem soll es in Zukunft auch möglich sein, aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge öffentlichen Körperschaften für Anleihen, die sie für umfangreiche Notstandsarbeiten von besonderem volkswirtschaftlichen Wert selbst aufnehmen, eine Zinsverbilligung zu gewähren.

Gewiß sind 100 Millionen Mark eine respektable Summe; doch was bedeutet sie in Anbetracht der riesigen Zahl von rund 2 Millionen Erwerbslosen? Dabei ist noch zweifelhaft, ob die Krise bereits ihren Höhepunkt erreicht hat. Wenn auch Anzeichen, die gegen eine weitere Verschärfung der Wirtschaftskrise sprechen, feststellbar sind, bleibt die Tatsache doch zunächst bestehen, daß in einer Reihe von Industriezentren die Arbeitslosigkeit noch steigt. So ist in der letzten Woche (19. bis 24. Juli) in Berlin die Zahl der Arbeitslosen um rund 1300 Personen gewachsen. Dadurch stieg die Gesamtzahl der in Berlin bei den Arbeitsnachweisen eingetragenen Personen auf 278 195.

Die von der Reichsregierung zur Verfügung gestellten 100 Millionen Mark genügen bei weitem nicht, alle Möglichkeiten der produktiven Erwerbslosenfürsorge wahrzunehmen. Es muß daher auf die Länderregierungen und Gemeinden eingewirkt werden, nicht nur den ihnen von dieser Summe erreichbaren Anteil zweckentsprechend zu verwerten, sondern darüber hinaus von sich aus zum gleichen Zweck andere Hilfsmittel zu erschließen. Trotz aller in dieser Richtung gehender Anstrengung kann es nicht gelingen, die Arbeitslosigkeit zu beheben; sie kann nur gemindert werden. Um ein weitmöglichstes Maß der Minderung zu erreichen, sind alle Anstrengungen erforderlich. Wie die Auswirkung solcher Anstrengungen ist, kann an folgendem Beispiel ersehen werden. Durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung wurden für Berlin 30 Millionen Mark für produktive Erwerbslosenfürsorge flüssig gemacht. Dadurch soll ermöglicht werden, von den 278 000 Arbeitslosen Berlins nur 30 bis 40 000 zu beschäftigen. Um doch eine etwas breitere Auswirkung zu erreichen, sollen von Vierteljahr zu Vierteljahr andere Erwerbslose mit Notstandsarbeiten beschäftigt werden. Dieses Beispiel zeigt mit aller Deutlichkeit, daß durch die produktive Erwerbslosenfürsorge die Arbeitslosigkeit bei weitem nicht behoben werden kann. Gefühlslos, wenn auch nicht trübselige Verhältnisse können nur geschaffen werden durch Abkehr von der falschen Zoll- und Handelspolitik, Senkung des durch Preiskonventionen, Kartelle, Trusts und Direktionsunkosten überspannten Preisniveaus und Stärkung der Kaufkraft der Arbeiterschaft.

Je länger die Wirtschaftskrise dauert, desto brennender wird die Frage: Wie soll den ausgesteuerten Erwerbslosen geholfen werden? Wenn auch auf Drängen der Gewerkschaften die Höchstdauer für den Bezug der Erwerbslosenfürsorge auf 30 Wochen verlängert wurde und darüber hinaus der öffentliche Arbeitsnachweis, gestützt auf § 18 Abs. 3 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge, für weitere 12 Wochen Unterstützung bewilligen soll, so daß insgesamt 52 Wochen Unterstützung gezahlt wird, so sind doch schon viele Arbeitslose ausgegrenzt und täglich kommen mehr Ausgesteuerte hinzu. Die nächstgelegene Lösung dieser Frage wäre eine abermalige Verlängerung der Unterstützungsdauer. Das wurde auch von den Gewerkschaften gefordert. Das Reichsarbeitsministerium ist aber bis jetzt zu einer solchen Maßnahme nicht zu bewegen gewesen. Es versteckt sich hinter die Begründung: ohne den Reichstag sei eine solche Verlängerung nicht möglich; die Verletzung des Reichstages sei daher ein unübersteigbares Hindernis. Bei einer solchen dringenden Notstandsmaßnahme soll es also nicht ohne Reichstag gehen; andere nicht notwendige Dinge — siehe Flaggengesetz — macht man ohne ihn. Dabei bietet aber § 18 Abs. 2, Verordnung über Erwerbslosenfürsorge für den Reichsarbeitsminister sehr wohl die Möglichkeit, ohne Reichstag die Unterstützungsdauer zu verlängern.

Nach einer im Verwaltungsrat der Reichsarbeitsverwaltung zur Verhandlung gestellten Vorlage soll für die Ausgesteuerten eine Sonderfürsorge geschaffen werden. Die Vorlage will in ihrer ursprünglichen Fassung den Kommunen, in welchem 5 Proz. der Bevölkerung arbeitslos und 5 vom Tausend der unterstützten Erwerbslosen ausgegrenzt sind, vom Reich 50 Proz. der Aufwendungen aus dem Wohlfahrtsetat für die Ausgesteuerten vergüten lassen. Die Ausgesteuerten sollen also nach dieser Vorlage der öffentlichen Wohlfahrtspflege anheimfallen. Das wäre nach Auffassung der Gewerkschaften eine falsche Maßnahme; denn die an sich doch sehr notwendige Fürsorge wäre dadurch noch mehr in Frage gestellt und die allgemeine Wohlfahrtspflege stark gefährdet. Wenn auch auf den Antrag der Gewerkschaften hin die Vorlage dahingehend geändert worden ist, daß die Höchstbeiträge von 50 Proz. zu den Wohlfahrtsaufwendungen der Gemeinden unter Beachtung der zuerst borgelegenen Bedingungen (5 Proz. der Bevölkerung arbeitslos und 5 vom Tausend der Unterstützten ausgegrenzt) generell alle Kommunen, die Ausgesteuerte haben, aufnehmen sollen, bleiben diese Gefahren doch bestehen. Die Gemeinden haben sich bis jetzt mit Erfolg gegen die Festlegung von Sätzen für Ausgesteuerte gewehrt. Trotz der 50prozentigen Vergütung durch das Reich würde die Fürsorge für die Ausgesteuerten stark unter der Finanzmiserie der Gemeinden und den vielfach

vorhandenen weniger guten, wenn nicht bözartigen Willen der Gemeindebehörden leiden. Durch die Übernahme der mit der Dauer der Krise immer zahlreicher werdenden Ausgesteuerten in die öffentliche Wohlfahrtspflege ist mit einer Erhöhung des ganzen Systems der allgemeinen Fürsorge zu rechnen. Offentlich wenden sich die Reichsbehörden ohne weitere Verzögerung von dieser falschen Maßnahme ab. Soweit den Ausgesteuerten nicht Arbeit beschafft werden kann, ist die einzige richtige Hilfe für sie die Verlängerung der Unterstützungsdauer. U. R.

Selb.

Die Porzellanindustrie erlebte in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihre Höchstentwicklung. Vor allem entstanden zu jener Zeit die Porzellanfabriken in Oberfranken und der nördlichen Oberpfalz, dem Gebiete, das heute als das eigentliche deutsche Porzellanzentrum bezeichnet werden kann. Fast in jedem Ort, den die Bahnhöfe Hof—Weiden, Hof—Mühl, Marktredwitz—Eger, Wiesau—Eger, Wiesau—Tirschenreuth, Weiden—Bohenstrauß, Selb—Neuenbrunn, Niederlamitz—Weidenstadt berühren, stehen Porzellanfabriken, die meisten und größten davon in Selb.

Da Selb erst vor kurzem anlässlich seines Stadtjubiläums mehrmals als Porzellanstadt gewürdigt worden ist, macht es sich noch notwendig, einige Merkmale über die Bedeutung der Erzeugung der Selber Porzellanfabriken im Verhältnis zur gesamten deutschen Porzellanerzeugung zu bringen, wie sie in der Zeitschrift zur Porzellanausstellung festgehalten sind.

Selb ist im wahren Sinne eine Porzellanstadt. Im Jahre 1856 wurde dort von Lorenz Sulzberger aus Hohenberg die erste Porzellanfabrik mit einem Ofen errichtet, gegenwärtig verfügen die Selber Porzellanfabriken über 66 Ofen. Die Zahl der Beschäftigten stieg in den letzten Jahrzehnten von 50 auf über 5000 und über 500 Angestellte.

Die Selber Porzellanerzeugung macht der Menge nach gerade 11 Proz. der gesamten Porzellanerzeugung des Reichsgebietes aus, dem Werte nach sind es 14 Proz. Noch höher ist der Anteil der Selber Erzeugung an der Ausfuhr von Porzellanwaren, der mengenmäßige Anteil daran beträgt 14 Proz., dem Werte nach jedoch 18 Prozent.

Die Selber Porzellanerzeugung geht zu 60 Proz. ins Ausland und nur 40 Proz. werden auf dem inländischen Markt verkauft. Darin liegt auch die Ursache, daß die hauptsächlich ins Ausland liefernden Firmen in der Inflationszeit kaum lukrierten, was sie mit ihrem Verbleibe machen wollten. Eine Firma konnte sich deshalb in den letzten Jahren so auffällig entwickeln und erweitern, wie es in normalen Zeiten in zwei Jahrzehnten kaum möglich gewesen wäre.

In den Selber Porzellanfabriken werden nur Qualitätswaren hergestellt, wozu es nun Tafel- und Kaffeegeschirre, Hotelporzellan, elektrotechnisches Porzellan, Gegenstände für chemisch-technische Zwecke, aber Bier- und Kunstartikel sein. Absatzgebiet sind die Märkte der ganzen Welt. Daß sich Selb den Ruf als Porzellanstadt erringen konnte, lag nicht nur an den Unternehmern und Arbeiter, sondern in der Hauptsache mit an der fleißigen Arbeiterschaft und den Anwesenden, deren Handwerk bei den Häusern solchen Anklang findet und draußen immer neue Kunden wirbt.

Diese Tatsache ist leider bei den gesamten Veranstaltungen anlässlich des Stadtjubiläums und in den Jubiläumsschriften zu wenig betont und berücksichtigt worden. Eine gleichmäßigere Verteilung von Lob und Dank wäre am Platze gewesen; denn nicht nur die Arbeit wird von den Schaffenden getan, sondern auch die Gewinne werden hauptsächlich aus ihrer Tätigkeit herausgeholt und durch nicht immer einwandfreie Methoden gesteigert.

Wenn früher der Holzreichtum der Selber Gegend mit ein Anlaß war, in jenem Gebiet Porzellanfabriken zu erbauen, so hat sich das später bei der Verwendung von Steinkohle zum Brennen der Ofen geändert. Den dortigen Fabriken kam jedoch immer noch die Nähe der böhmischen Kohlengruben zugute, bezäheleichen die der Raabingelager.

Seit Jahren machen sich Bestrebungen bemerkbar, selbst von der teuren Steinkohle freizukommen. Sie sollen soweit gehen, daß nun mit Braunkohlenbriketts einwandfreie Brände erzielt werden. Die beiden Rosenthalfabriken in Selb und Marktredwitz stellen und stellen ihre Ofen dazu um; die anderen werden folgen. Das Verfahren soll nicht nur die Kosten des Brennens wesentlich verringern, sondern auch den Ofen gleichmäßiger und nachhaltiger erhitzen, und dies trotz geringerer Wärmeinheiten der Briketts.

Die Porzellanfabrik Philipp Rosenthal U. G. in Selb-Berlin hat eigens eine Anzahl Pressevertreter eingeladen und dieses Verfahren vorführen und von dem Erfinder, Dr. Dorfner, der vordem im Forschungsinstitut des Struppplongens tätig war, erläutern lassen. Vertreter einer Arbeiterzeitung waren freilich nicht dabei, und gar Vertreter der Arbeiterorganisation zu einer solchen Vorführung, die der Industrie, also Unternehmern und Arbeitern, Erlöse bringen soll, einzuladen, erscheint den Direktoren des Rosenthalkonzerns freilich nicht notwendig. Was zehn bis zwölf politischen Tageszeitungen als besonders wichtig erscheinen muß, geht den Vertretern der Arbeiter noch lange nichts an, denken sich oft einseitig die Macher, die nur Klamezwecke verfolgen. Ihre Gäste sind ja auch willfährig gewesen. Sie haben nichts bei ihrer Reise nach Marktredwitz und Selb von den Auswirkungen der Tuberkulose, der außerordentlichen Wohnungsnot und dem Kammer und Elend der darbenenden Porzellinfamilien vernommen. Sie haben nur Gutes und Schönes. Die Stadt Selb z. B. mußte aus eigenen Mitteln eine Liegehalle für Lungenerkrankte Porzelliner errichten, um die Leiden zu mildern, die sich die Porzelliner „in einem Tischen des Duftradieses“, wie ein Pressevertreter von einer Waierei schrieb, hollen.

Es wäre gut um die Porzellanindustrie und um die Arbeiterschaft in Selb bestellt, wenn nur die geschriebenen Sonnenseiten vorhanden wären und nicht auch dunkle, muffige Schattenseiten. Solange die Arbeiterschaft unter diesen immer zu leiden und zu tragen hat, muß sie selbst sich zur Aufgabe machen, für ihre Besserung zu kämpfen. Leider manzelt es in dieser Beziehung in Selb sehr stark. Als die Arbeiter einst einig waren, hätten sie Einspruch und Anerkennung in den Betrieben, seitdem sie das nicht mehr in vollem Maße sind, bekam ihre Marktstellung einen starken Stoß und geriet ins Wanken. Jetzt spielen die Unternehmervertreter wieder mit ihnen und erlauben sich manches, was sie vor Jahren nicht konnten.

Die Arbeiterschaft in der Porzellanstadt Selb ist noch der wichtigste und notwendigste Teil der Selber Porzellanindustrie, sie muß sich deshalb wieder die Beachtung erkämpfen, die ihr zukommt. Dann wird ihr Wirken auch von allen Seiten die Würdigung erfahren, die ihr beim Stadtjubiläum und den damit verbundenen Anlässen nicht zuteil wurde.

Aber auch aus Prestigegründen gegenüber der gesamten Porzellanarbeiterschaft erwächst den Selber Kollegen und Kolleginnen die Pflicht, mehr als bisher zu erkennen, daß nur der die Macht und den Einfluß behält, der beides in seinem Interesse zu erhalten weiß und zu erweitern vermag, vor allem in gewerkschaftlicher Hinsicht.

Das Selber Unternehmertum bietet die besten Beispiele. Die dortige Arbeiterschaft mag ihm nachsehen und die richtigen Lehren aus den Ereignissen der letzten Wochen ziehen. E. R.

Werte für die Agitation in Betrieben.

Sind Sie auch organisiert?

Vor dem Gewerbegericht in E. spielte sich folgender Vorkfall ab. Ein Handwerksmeister hatte einen größeren Auftrag von der Schulpolizei überwiesen bekommen. Er nahm zur Erledigung dieser Arbeit einen Gehilfen an. Letzterer mußte sich schriftlich verpflichten, die Stunde für 88 Pfennig zu arbeiten, obgleich der Tariflohn auf 106 Pf. festgesetzt war. Als die Arbeit erledigt war, klagte der Gehilfe am Gewerbegericht auf Nachzahlung der Differenzbeträge, die bereits die Höhe von 220 Mk. ausmachten. Nach Eintritt in die Verhandlungen vor dem Gewerbegericht fragte der Vorsitzende des Gerichts den Handwerksmeister, ob er einer Zunft angehört. Dieses wurde bejaht.

Darauf der Vorsitzende: „Ja, warum wollen Sie dann nicht den vollen Tariflohn zahlen? Sie haben doch auch Ihrem Auftraggeber den vollen Gehilfenlohn in Rechnung gestellt! Sie sind doch zur Zahlung des vollen Lohnes verpflichtet!“ — Der Meister berief sich auf die Unterschrift seines Gehilfen. Er konnte damit aber nicht durchkommen, denn zweifellos war diese Unterschrift nur gegeben worden, einmal in Ausübung einer gewissen Notlage (Arbeitslosigkeit), andererseits hatte der Gehilfe geglaubt, sein Meister könne auch dem Auftraggeber nicht den vollen Lohn in Rechnung bringen.

Die Angelegenheit stand also für den Kläger, den Gehilfen, sehr günstig. Da kam eine Wendung! Der Vorsitzende fragte den Gehilfen: „Sind Sie auch organisiert?“ Der Gehilfe konnte nur mit einem „Nein“ antworten. Darauf wurde die Klage ohne weitere Erörterung abgewiesen! Der Gehilfe hatte 220 Mk. eingeholt. Und der Meister konnte lachend von dannen ziehen. Lediglich weil der der Gehilfe seiner Menschenfurcht angehörte, die nicht für, aber ernten wollen.

Eine Lehre für alle diejenigen, denen es angeht!

Wie man es machen soll.

Rechtlich ein Unorganisierter im Betriebe darüber auf, daß die Gewerkschaften nichts täten, dann stimme solchen Maulhelden nicht etwa zu, sondern sage ihm, daß die Verbände aus den einzelnen Mitgliedern beständen, die, soweit sie ihre Beiträge bezahlten, darüber zu bestimmen haben, wie die Beiträge zu verwenden sind und wie bei günstiger Lage die gewerkschaftliche Bewegung anzusehen ist. Vorstöße von Außenstehenden anzunehmen müssen die Gewerkschaftsmitglieder ablehnen. — Satt zu ein Mitglied für den Verband gewinnen und dieses will nach sechs Wochen wieder anstreben, weil er in diesen sechs Wochen auch keine besonderen Vorteile für sich erarbeiten konnte, dann gebe ihm nicht Recht. Sollte vielmehr im Betriebe Umsturz. Du wirst immerhin den einen oder den anderen Kollegen finden, der schon jahrelang vor dem Komitee organisiert war. Jahrelang hat dieser Kollege seine Beiträge bezahlt, und zwar bereits zu einer Zeit, wo überhaupt noch nicht an den Abschluß von Tarifverträgen und anderes zu denken war. Wenn diese alten Kämpfer ebenfalls nach sechs Wochen die Spitze ins Korn geworfen hätten, dann hätten wir heute nicht nur keine Tarifverträge, sondern auch all die anderen Vorteile nicht. — Gerade in schlechten Zeiten kommen auch Irrbilder und erklären, daß nur ein Generalstreik und ähnliches helfen könne, um die Lage der Arbeiter mit einem Schlag zu verbessern. Tritt ein solcher „Kämpfer“ auf, dann frage ihn, ob er in der Lage sei, seine Mitarbeiter im Betriebe für einen Generalstreik zu gewinnen. Kann er das nicht, dann hat er nicht das Recht, von anderen Kollegen mehr zu verlangen, als er selbst zu leisten vermag. — Dasselbe gilt immer nach solchen Grundrissen, dann triffst du am wirksamsten zur Stärkung der Bewegung und deines Verbandes bei!

Gewerkschaftliches.

Industrieverband der Lebensmittelarbeiter.

Das Abstimmungsresultat im Verbands der Lebens- und Getränkearbeiter liegt nunmehr vollständig vor. An der Abstimmung beteiligten sich 48 263 Mitglieder, von denen 33 130 für die Verschmelzung, 15 002 gegen die Verschmelzung stimmten. 131 Stimmen waren unglücklich.

Das Gesamtergebnis aller hier beteiligten Verbände wird dadurch nicht beeinflusst. Für die Verschmelzung erklärten sich 56 681 Mitglieder, dagegen 16 514. Unglücklich waren 144 Stimmen. Nach den Vereinbarungen über die Urabstimmung werden sich mit den Ergebnissen der Abstimmung die einzelnen Verbände der Verbände beschäftigen. Ergebnis die Abstimmung eine tragfähige Mehrheit für die Schaffung eines neuen Verbandes, so vereinigen sich die drei Einzelverbände zu einem Verband, in dem die Mitgliedschaft und Beitragsleistung, sowie die gezahlten Unterhaltungen in den alten Verbänden nach den Satzungen des neuen Verbandes angedeutet werden.

Von den 130 946 Mitgliedern der drei Verbände haben sich 73 339, d. h. 56 Proz., an der Urabstimmung beteiligt und 77 Proz. der Abstimmenden haben sich für die Vereinigung erklärt, so daß diese aller Wahrscheinlichkeit nach zustande kommen wird.

Fleischer. Die Urabstimmung im Fleischerverband über die Verschmelzung hat folgendes Gesamtergebnis ergeben: Von 12 640 Mitgliedern haben sich an der Urabstimmung 8835 = 54 v. H. beteiligt. Davon haben gestimmt für die Verschmelzung 6651, gegen die Verschmelzung 171 Mitglieder; unglücklich waren 13 Stimmen. Wenngleich die Beteiligung an der Urabstimmung eine stärkere hätte sein können, so ist dennoch die Mehrzahl abermals für die Verschmelzung zum Lebensmittel-Industriearbeiterverband. Das Ergebnis ist diesmal sogar noch viel günstiger als das der Urabstimmung im Jahre 1921.

Tod des dänischen Gewerkschaftsführers J. S. Hansen. Der Vorsitzende des dänischen Schmiede- und Maschinenarbeiterverbandes, J. S. Hansen, einer der bekanntesten und bestbezahlten Führer der dänischen Gewerkschaftsbewegung, ist am 8. Juli nach kurzer Krankheit im Alter von 59 Jahren an Lungenentzündung gestorben. Hansen, der neben seiner gewerkschaftlichen Funktion eine Reihe gewerkschaftlicher und politischer Ehrenämter bekleidete, war auch in der internationalen Gewerkschaftsbewegung, besonders in der internationalen Metallarbeiterbewegung, seit Jahrzehnten einer der bekanntesten Führer. Sein lebenswichtiges Wesen hat ihm in allen Ländern viele Freunde erworben. Wir sprechen den dänischen Gewerkschaften zum Tode dieses hervorragenden Kämpfers unser herzlichstes Beileid aus.

Wirtschaftliches.

Massenauftritt und Kartelle. Daß die Kaufkraft der Massen in der modernen Volkswirtschaft eine sehr große Rolle spielt, ist allgemein bekannt. Ebenso dürfte es nicht unbekannt sein, daß die Kartelle die Kaufkraft der Massen zu schwächen in der Lage sind. Wie die deutsche Wirtschaftskrise und die mit dieser einhergehenden großen Arbeitslosigkeit auf verschiedene Industrien wirkt, zeigt ein Artikel im U. R. vom 12. d. M. Dort heißt es über die Lage der Textilindustrie unter anderem wie folgt: „In der Textilindustrie zeigen sich je länger, desto mehr die verheerenden Wirkungen der Arbeitslosigkeit, den der monatelange fast völlige Ausfall des Bekleidungsbedarfes einer wichtigen Konsumentenschicht, die nicht einmal die Mittel zur Deckung des notwendigen Lebensbedarfes besitzt, wirkt sich gerade im Textilfach, und zwar im Handel sowohl wie in der Produktion am unmittelbarsten aus. Es ist auch unerfennbar, daß der notwendige organische, nicht der irreguläre, durch die Abfahrtspreise hervorgerufene Preisabbau, der allein eine Belebung der Umsätze im Inlands- und Auslandsverkehr auf die Dauer herbeiführen kann, durch die Kartellierung in weiten Bezirken der Industrie behindert wird. Wenn es auch verhältnismäßig wenig Preisartikeln in der Textilindustrie gibt, so überwiegt

Die bestehenden Preisregelungen ihren Einfluss auch unmittelbar auf andere Kreise aus, und auch die zahlreichen Konditions-...

Widgang der Bautätigkeit. Im Jahre 1926 ist die Bautätigkeit bekanntlich geringer als in den Vorjahren. Nunmehr liegen die Angaben über die Zahl der Baugenehmigungen für das gesamte Reichsgebiet im ersten Vierteljahr des laufenden Jahres vor. Danach wurden im ersten Vierteljahr 1926 folgende Baugenehmigungen erteilt:

Table with 4 columns: Year, Buildings in 41 large cities, Buildings in 41 medium cities, and Buildings in 41 small cities. Data for 1925 and 1926.

Diese Zahlen lassen mit Deutlichkeit erkennen, daß die Bautätigkeit im Jahre 1926 eine geringere sein muß, weil die Baugesuche wesentlich abgenommen haben.

Das Wachstum des Einzelhandels trotz wirtschaftlicher Not. Da die Berufsgenossenschaft für den Einzelhandel fast sämtliche Firmen umfaßt, können diese Zahlen auf allgemeine Gültigkeit Anspruch erheben.

Von der Keramikindustrie.

Gläubigerversammlung der Porzellanfabrik Franzenh. A. G. Zum zweitenmal trafen sich die „trauernden Hinterbliebenen“ der Porzellanfabrik, um über ihr Schicksal zu beraten.

Herr Justizrat Gottschall-Berlin bedauerte, daß durch die Pfändung der Steuerbehörde am 13. 1. (175 000 Mk.) der Betrieb zum Erliegen gebracht wurde; wäre diese Pfändung nicht erfolgt, hätte der Betrieb sich mit 400 bis 500 Mann noch eine Zeitlang halten können.

Ein Gläubigerausschuß von fünf Personen wurde gewählt, dem folgende Herren angehören: Rechtsanwalt Leisewitz, Dr. Drabota, Oberregierungsrat Ludwig, Kaufmann Grens, Bankdirektor Dr. Pinius und Gemeinderatsvorsitzender Becker.

Staatlicher Kredit für die Weihenborner Porzellanmanufaktur. Der sächsische Landtag bewilligte einstimmig 2 1/2 Millionen Mk. Betriebszuschuß für die Weihenborner Porzellanmanufaktur, um dem alten berühmten Unternehmen über die durch die Absatzkrise hervorgerufenen Schwierigkeiten hinweg zu helfen.

Bermischtes.

Preisabbau — ein Verstoß gegen die guten Sitten. Das Berliner Kammergericht hat unlängst ein Urteil gefällt, das selbst dem dümmsten gegen die Hutdnur gehen muß.

Literarisches.

Viertes Jahrbuch des Internationalen Gewerkschaftsbundes 1926. Amsterd. 1926, Verlag des Internationalen Gewerkschaftsbundes, 650 Seiten, Preis 10 Mk. in deutscher Währung oder entsprechender Wert in anderer Währung.

Die neue Ausgabe ist 150 Seiten stärker als die Ausgabe 1925 und enthält u. a. die Namen, Adressen und Mitgliedszahlen aller dem IGB und den Internationalen Berufssekretariaten angehörenden Organisationen, eine Liste der von ihnen herausgegebenen Zeitungen, eine Uebersicht der Gewerkschaftsbewegung der ganzen Welt, eine Liste aller bestehenden Arbeiterbildungsvereinigungen, der Sektionen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, der Jugend-Internationale usw.

Das Jahrbuch, dessen Anschaffung dringend empfohlen wird, kann bei der Verlagsgesellschaft des IGB m. b. H., Berlin S. 14, Inselstraße 6 bezogen werden.

„Die Arbeit“, Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber: Theodor Leipart. III. Jahrgang, Heft 6, 1926. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Preis 1.— Mk. — „Die Arbeit“ hat schon im ersten Jahrgang in Aufsätzen von Einzelheim und Körpel darauf hingewiesen, daß das in der Verfassung gegebene Versprechen, ein einheitliches Arbeitsrecht zu schaffen, nur einzuhalten ist, wenn auch der Aufbau von Arbeitsbehörden nach einem einheitlichen Plan erfolgt.

Internationaler Kongreß der Keramarbeiter.

Die Internationale Föderation der keramischen Arbeiter hält ihren ordentlichen Kongreß am 16. August und folgende Tage in Karlsbad ab. Die vorläufige Tagesordnung ist folgende:

- 1. Endgültige Festsetzung der Tagesordnung.
2. Bericht des internationalen Sekretärs.
3. Bericht der Delegierten.
a) über den Stand der Landesorganisationen (erfaßte Industriezweige und Branche, Zahl der Zweigvereine und Gesamtmitgliedszahl am 1. Januar 1925, Beitragswesen und Beiträge pro Kopf) und die wichtigsten Ereignisse in der Organisation in den letzten drei Jahren;
b) über die Lage der Keramarbeiter (Löhne und Lohnstarif, Arbeitszeit und Durchführung des Achtstundentages);
c) über die Lage der Industrie (Zahl und Umfang der Betriebe, Konjunktur).
4. Durchprüfung des Statuts der internationalen Föderation.
5. Finanzierung der Föderation (Festsetzung der Beiträge).
6. Der Achtstundentag.
7. Die ausländischen Arbeiter. Die Auswanderungsfrage.
8. Wie können wir uns gegenseitig verständigen über die unterschiedlichen Arbeits- und Lohnbewegungen der Keramarbeiter der verschiedenen Länder.
9. Wahl des internationalen Sekretärs.
10. Wahl des Ortes für den nächsten Kongreß.

kurzem erschienene Buch „Amerikareise deutscher Gewerkschaftsführer“ findet in einem Aufsatz von Fritz Rapphali eine ausführliche kritische Würdigung. — Das Problem der „Auswanderung“, das schon in diesem Aufsatz in einem besonderen Abschnitt über die „Einwanderung“ nach den Vereinigten Staaten anknüpft, wird in umfassender Weise erörtert von einem der besten Sachkenner auf diesem Gebiete, Dr. Ernst Berger.

Tüchtige jüngere Maler und Malerinnen für Unter- und Aufputzmalerei für sofortige Bedienung. Offerten mit Angabe von Lohnansprüchen an die A. V. Rheinische Farbenfabrik, Köln, Holland.

Schablonenschnelzer sucht Neuanschaffung von Schablonen für die Steinindustrie als Heimarbeit zu übernehmen und sichert den Kunden seine schnelle Ausführung zu. Abfreischablonen und Strichl sind einzuwenden. Offerten unter „A. 36“ an „Die Ameise“ erb.

Eine bayerische Qualitätsgeschirrfabrik sucht per sofort einen ledigen, tüchtigen Unterglasurmalen der in Schablonenschniden und Schablonieren erstklassig leistet und befähigt ist, Personal anzulernen. Meldungen mit Lohnansprüchen und Vorlagen von selbstgeschrittenen Schablonen erbeten unter Chiffre „36“ an „Die Ameise“.

Wer für sich oder seine Angehörigen eine Lebensversicherung abschließen will, benutze dazu nur die von der organisierten Arbeiterschaft ins Leben gerufene Volksfürsorge Gewerkschafts-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft Hamburg 5.

Tüchtiger, erfahrener Formgießer wünscht sich zu verändern. Bayern oder Schlesien bevorzugt. Gefl. Offerten erbitte unter „A. 33“ an „Die Ameise“.

Porzellanmann. Ein in allen Abteilungen der Weißfabrikation tüchtiger, gründlich erfahrener, älterer Fachmann der Tafelgeschirrbau, langjährig in leitender Stellung, in der Glaskunde, Wasserröhre und Brennhäfen sowie im Brennen der Döfen perfekt, sucht für bald oder später Stellung, am liebsten in einer kleineren Fabrik, wo er auch die Glasperarbeiten mit übernehmen möchte, würde auch eine Stellung als Brennhäufelmeister annehmen. Offert. unter „A. 34“ an „Die Ameise“ erwünscht.

tee der Kommunistischen Internationale gehalten hat. In dieser Rede antwortete Sinowiew auf den Vorschlag der IGB: Wir können auf die Selbstständigkeit, auf die Existenz der Komintern und der Kommunistischen Partei selbstverständlich nicht verzichten. Die Schaffung der Komintern und der Kommunistischen Parteien ist die größte historische Tatsache. Deshalb lautet unsere Antwort: „Nein, taufen wir mal nein! Wir wollen, die Einheit der Arbeiterklasse, aber eine Einheit auf dem Boden des Kommunismus, des Leninismus.“

Trotz dieser brüskalen Ablehnung wurde der Antrag der IGB in der Sitzung der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale am 11. April 1926 einer eingehenden Diskussion unterzogen und schließlich mit 247 gegen 3 Stimmen abgelehnt. Aber den ausführlich begründeten Ausführungen der IGB und der ablehnenden Antwort der englischen Labour-Party lag der Exekutive auch ein ausführliches Memorandum des Sekretariats der Sozialistischen Arbeiter-Internationale als Grundlage der Beratung vor. Da die Veröffentlichung dieses Memorandums in der Internationalen Information nicht allgemein zugänglich ist, wurde es nun von Vorstand der IGB im Verlag F. H. W. Diez Nachf., Berlin als Broschüre herausgegeben und ist zum Preise von 40 Pf. im Buchhandel zu haben. Dieser Bericht des Sekretariats der IGB versucht, das Organisationsproblem der Einigung der Arbeiterklasse in seinen Hauptlinien klarzulegen und verdient deshalb die weiteste Verbreitung.

Hans Otto Senel: Thron und Altar ohne Schminke. Vergessene Historien und Hiftörchen von Pfaffen, Fürsten und Märesten. Mit zeitgenössischen Illustrationen (162 S.). Freiender-Verlag G. m. b. H., Leipziger-Indenau, Pfisterstr. 15. Kartontiert 1,50 Mk., halb in Halbleinen gebunden 2 Mk. — Dieses Büchlein müßte jeder gelesen haben, der sich in der Frage der Fürstenabfindung ein Urteil gestalten will. Es spricht nicht nur ein eigenes Kapitel darüber, „wie Monarchen zu Vermögern kamen“, sondern alle Kapitel berichten, wie die deutschen Fürstlichkeiten das Volkswesen verwirrt haben. Und da mag es der Bischof von Passau „als berufener Hüter der natürlichen Sittengesetze“, zu erklären, daß die Beteiligung am Volksgelohn „eine Verfündigung gegen das siebente Gebot Gottes ist“. Wenn der Zusammenhang von Thron und Altar, Säbel und Weibsel, Kapitalismus und Merkantilismus noch nicht klar war, dem bürden in der Frage der Fürstenabfindung denn doch die Augen aufgehen.

Das vorliegende Büchlein bräut aber nicht nur reiches Material gegen den Versuch der Geschichtsfälschung durch den erwähnten Bischof, sondern demonstriert an der Hand der Tatsachen, daß den Deutschen nicht nur der Bediente, sondern sogar noch der Leibeigene im Blute steckt. Denn ein Laiki haben, oder dann macht er wenigstens seinen Gefühlen Luft. Der Leibeigene aber mag es nicht einmal, sich selbst die Schmach seines Lebens einzugestehen. Diese Gesinnung ist keineswegs erloschen. Im Gegenteil. Alle diejenigen, welche im Umfange eine unbezahlte Stelle und während der Inflation ein durch „Thron und Altar“ geschütztes Sparfassenbuch eingebüßt haben, sehen sich zurück nach der „alten alten Zeit“ des Karabemarches und des in Gott gesegneten Familienlebens. Wie viele Millionen Proletarier gehören noch immer innerlich der „Habsucht“, Autorität ihrer Erziehung; es gibt ihnen noch immer einen verdamnten Rud, wenn das Kommando „Rechts schaut!“ oder „Zum Gebet!“ ertönt. Dieses innerlichen Haderzusammenstößen und Nadeln müssen wir dem Proletariat abgewöhnen. „Ruht!“ Ehret nicht die Vergangenheit! Weg mit der letzten Ehrfurcht vor der Diktatur der bürgerlichen Ordnung! In uns darf es keinen König und keinen Pfaffen mehr geben. In der Seele des Proletariats muß der letzte Überrest eines monarchistischen und konfessionellen Gefühls vertilgt werden, die letzte Hochachtung vor der durch Gendarmen und Sakramenten geschützten und geheiligten kapitalistischen Gesellschaftsordnung muß verschwinden, damit ein echtes proletarisches Klassenbewußtsein entstehen kann. Jeder Beitrag, der diesen sozialistischen Werbeprospekt fördert, muß freudigst herbeigeholt werden!

Der Ortsausschuß Berlin des IGB hat seinen 34. Geschäftsbericht für das Jahr 1925 herausgegeben. In einem stattlichen Band, 231 Druckseiten, berichtet der Ortsausschuß über seine Tätigkeit und der Tätigkeit der ihm angeschlossenen Ortsstellen der Verbände.

Dankung.

Für die Kranken Kollegen Schmeißer, Chohnakty, Schwach gingen nachträglich noch von der Zahlstelle Schlierbach 5 Mk. ein. Auch diesen Gebern besten Dank. Bereits quittiert 148 Mk. Summa 153 Mk. Zahlstelle Hennigsdorf. Max Bau, Kassier.

† Sterbetafel †

Eisenberg. Emil Glaser, Maler, geb. 19. 9. 1868, gestorben an Magenleiden (Operation). Organisiert seit 1906. Rudolfstadt. Robert Leube, geboren am 16. 2. 1856, gestorben an Herzschlag. Organisiert seit 1906. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken. Schönwald. Oskar Wandrey, Maler, geboren am 11. 6. 1889, gestorben an Kopfschmerzen und Hirnhautentzündung. Organisiert seit 1926. Waldershof. Anton Schmidt, Maler, geboren am 16. 4. 1868, gestorben an Lungenentzündung. Organisiert seit 1913. Ehre ihrem Andenken!

Gold-Scheideanstalt Willy Ortleb. Telephon Nr. 112 Kahla (Thür.) Salz-Strasse 17. Ankauf von allen Goldabfällen, speziell Goldschalen und -Lappen. — Allerhöchste Preise. — Sofortige Kasse. — Postsendungen werden innerhalb 2 Tagen erledigt und für 1gr gute Goldscheide je nach Qualität bis Mk. 1,70 bezahlt. (7/31)

Emil Böhme, Eisenberg i. Thür. Goldscheideanstalt! Begründet 1891 kauft sämtliche Gold- und Silberabfälle. Bestehtes Einkaufsgeschäft dieser Art (4/31). Tüchtiger Dreher, verheiratet, 38 Jahre alt, in allen vor-kommenden Arbeiten der Dreherei mit und ohne Hubel bestens vertraut, firm in Schablonenfeilen für Polier- und Schweißschablonen, sucht Stellung als Dreher oder Oberdreher. Angebote unter „A. 32“ sind zu richten an „Die Ameise“.

Herausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandter Arbeiter und Arbeiterinnen. — Verantwortlicher Red.: E. B. in K. u. G. Charlottenburg I, Bräuelstr. 2-5. — Verlags-Wilh. Herben, Charlottenburg I, Bräuelstr. 2-5. — Druck: G. Sanissewski, Berlin SO., Elisabethufer 28/29

